

Mut und Menschlichkeit

„Wir sind stolz auf unsere Mutter“

500 sowjetische Gefangenen, die im KZ Mauthausen ihrer sicheren Liquidierung aufgrund der immer näher rückenden Befreiungsfront der Alliierten entgegensahen, wollten ihr tödliches Schicksal nicht passiv hinnehmen. In der Nacht zum 2. Februar 1945 unternahmen sie bei acht Grad Celsius unter Null einen Fluchtversuch aus dem Todesblock 20 des KZs Mauthausen. Daraufhin wurde vom Lagerkommandanten Franz Zierys und der SS eine Suchaktion gestartet, die die zynischen Bezeichnung „Mühlviertler Hasenjagd“ bekam.

Unmöglich geglaubte Gräueltaten wurden im Februar 1945 bei der „Mühlviertler Hasenjagd“ von den SS-Schergen aber auch von Teilen der umliegenden Bewohner an den entflohenen Kriegsgefangenen verübt. Die umliegende Bevölkerung wurde informiert, dass 500 „Schwerverbrecher“ aus dem Lager geflohen, nun ihr Leib und Gut bedroht seien und damit aufgefordert, sich aktiv an der mörderischen Hetze auf Wehrlose zu beteiligen. Der Befehl, die aufgegriffenen Flüchtigen müssten „sofort unschädlich“ gemacht werden, damit keiner mehr lebend in das Lager zurückkomme, wurde zum Gaudium der NS-Verbrecher von vielen bereitwillig befolgt.

Sie riskierten ihr eigenes Leben, um die Entflohenen zu schützen.

Die Menschenjagd dauerte drei Wochen lang. Viele kannten „vor lauter Feigheit kein Erbarmen“ (Film Andreas Gruber). Es gab jedoch auch einzelne Bauernfamilien, die Mut und Menschlichkeit bewiesen. Sie riskierten ihr eigenes Leben, um die Entflohenen zu schützen. Bekannt wurde etwa die Familie Langthaler in der Gemeinde Schwertberg, die zwei der Entflohenen bis zum Kriegsende auf ihrem Heuboden versteckte und sie mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgte. Die beiden Kriegsgefangenen Michail Rybtschinskij († 2008) und Nikolai Zimkolo († 2001) blieben unter größter Gefahr für das eigene Leben für drei Monate auf ihrem Bauernhof. Die Männer wurden auch dann nicht verraten, als SS und Volkssturm zum Bauernhof kamen. Nur acht der 500 Entflohenen überlebten nachweislich die „Mühlviertler Hasenjagd“.

Die damals 14-jährige Anna Hackl, geb. Langthaler, geht seit vielen Jahrzehnten in Schulen, um den jungen Menschen über die Schrecken der Nazizeit und den Heldenmut ihrer verstorbenen Mutter Anna Hackl zu erzählen. „Ja, meine Mutter hat uns in Gefahr gebracht. Hätten sie jemanden entdeckt, wir wären alle erschossen worden“, sagt Anna Hackl. „Dennoch: Wir waren und sind immer noch stolz darauf, was meine Mutter gemacht hat.“ (ÖÖ-Nachrichten, 29.8.2009).



Anna Hackl (Pfeil) im Kreis ihrer Familie und die geretteten Kriegsgefangenen Michail Rybtschinskij (ganz rechts), Nikolai Zimkolo (2.v.l.)



Anna Hackl

Näheres dazu: DVD „Auf den Spuren der Mühlviertler Hasenjagd“ (sh. S. 29)